

**Wort zum Sonntag am 17. November 2024 | MDR Sachsen**  
**Fabian Brüder, Dresden**

Musikvorschläge:

Elof & Wamberg - Byen sover

Elof & Wamberg - Vårbrud

Elof & Wamberg – Menuet

<b>(1) Musik</b>	<b>01:30</b>	<b>01:30</b>
<b>(2) Text</b>	<b>01:15</b>	<b>02:45</b>

"Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker." – mit diesen Worten beginnt der Text, der jedes Jahr im Bundestag zum Volkstrauertag verlesen wird. So auch heute. Ich folge den Worten dieses Textes und lese: „Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde. Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.“ Wenn ich diese Worte lese, dann treten mir sofort Bilder vor Augen. Bilder, die mich bis heute sprachlos machen. Heute suche ich einen Weg raus aus dieser Sprachlosigkeit. Ich frage mich: Was ist passiert? Wie konnte das alles passieren?

<b>(3) Musik   Byen sover (Elof &amp; Wamberg)</b>	<b>01:15</b>	<b>04:00</b>
<b>(4) Text</b>	<b>02:15</b>	<b>06:15</b>

Wenn ich in Dresden spazieren gehe, fallen sie mir manchmal ins Auge: die Stolpersteine. Eingelassen auf Fußwegen und Plätzen, erinnern sie an die Opfer des Nationalsozialismus. So auch am Laubegaster Ufer. Auf einem der dortigen Stolpersteine steht der Name Willy Blum. Wer war dieser Willy Blum?

Blum wurde 1928 im Harz geboren. Seine Familie betrieb ein Wander- und Marionettentheater. Mit der Wanderbühne zogen Alois und seine Familie durch die kleinen Städte und Dörfer des Deutschen Reiches. Mit sechs Jahren wurde Willy in Dresden eingeschult und besuchte vier Jahre lang in Dresden die Schule – bis 1938. In diesem Jahr musste die Familie nach Hoyerswerda umziehen. In Dresden durfte sie ihren Beruf nicht mehr ausüben. Willy musste im Reichsbahnausbesserungswerk in Hoyerswerda Zwangsarbeit leisten. 1943 wurde er mit den meisten Mitgliedern seiner Familie nach Auschwitz deportiert, im August 1944 dann weiter nach Buchenwald. Als sein 10 Jahre alter Bruder Rudolf auf die Liste der nach Auschwitz zu deportierenden kam, meldete sich Willy, der 16 Jahre alt war, freiwillig, um seinen Bruder nicht allein zu lassen. Auf diese Weise wurde ein dreijähriger Junge namens Stefan Jerzy Zweig, der eigentlich auch auf der Liste stand, das Leben gerettet. Vielleicht kennt der ein oder andere von Ihnen seine Geschichte aus dem Roman: Nackt unter Wölfen. Im September 1944 wurden Willy und Rudolf nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet.

Die Stolpersteine für Willy Blum und seine Familie sind die ersten, die an die nationalsozialistische Verfolgung und Ermordung von Sinti und Roma in Dresden erinnern. Dass ich heute diese Geschichte kenne, dass ich sie hier und heute am Volkstrauertag teilen kann, dafür danke ich denen, die diesen Stolperstein verlegt haben. Der Weg aus der Sprachlosigkeit beginnt manchmal mit einem Namen auf einem Stolperstein. Ein Stein, der mich buchstäblich dazu anhält mehr erfahren zu wollen, von diesem Menschen, Willy Blum zu erzählen – seiner zu gedenken.

<b>(5) Musik   Varbrud (Elof &amp; Wamberg)</b>	<b>01:00</b>	<b>07:15</b>
<b>(6) Text</b>	<b>03:00</b>	<b>10:15</b>

Wie konnte das alles passieren? Ich lese in diesen Tagen das Buch des jüdischen Literaturwissenschaftlers Victor Klemperer. Klemperer wird 1920 Professor für Romanistik an der Technischen Universität Dresden. Später beschäftigt er sich intensiv mit der Sprache der Nationalsozialisten. Seine Beobachtungen hält er in einem Buch fest. LTI. Lingua Tertii Imperii. Die Sprache des Dritten Reichs. Darin schreibt Klemperer:

„Sprache [...] lenkt mein Gefühl, sie steuert mein ganzes seelisches Wesen, je selbstverständlicher, je unbewusster ich mich ihr überlasse. [...] Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.“

Victor Klemperers Buch ist ein Plädoyer dafür, nicht einfach frei Schnauze daherzureden. Es ist ein Plädoyer dafür, darüber nachzudenken, wohin unsere Worte führen. Wohin unsere Worte führen können. Was Sprache anrichten kann. Klemperer weist das eindrücklich anhand der sehr dunklen Epoche deutscher Geschichte nach. Aber auch die Bibel hat dazu schon einiges gesagt. Im Jakobusbrief wird weise formuliert:

„Auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Die Zunge ist der Teil, der den ganzen Menschen verdirbt und das Rad des Lebens in Brand setzt; sie selbst aber ist von der Hölle in Brand gesetzt. Denn jede Art von Tieren, auf dem Land und in der Luft, was am Boden kriecht und was im Meer schwimmt, lässt sich zähmen und ist vom Menschen auch gezähmt worden; doch die Zunge kann kein Mensch zähmen, dieses ruhelose Übel, voll von tödlichem Gift. Mit ihr preisen wir den Herrn und Vater und mit ihr verfluchen wir die Menschen, die als Abbild Gottes erschaffen sind.“

### **(Eventuell hier noch eine Unterbrechung mit Musik)**

Es beginnt mit Worten. Heute am Volkstrauertag denke ich daran, wie Worte den Nährboden für Ausgrenzung und Gewalt schaffen. Der Pfarrer und Bürgerrechtler Friedrich Schorlemmer, der dieses Jahr verstorben ist, hat gesagt: „Unsere Sprache mit ihren vorurteilsgesättigten Redewendungen verrät uns nicht nur; sie wird der Nährboden für Ausgrenzung und Gewalt.“ Sein Rat: „Achten wir sehr genau auf unsere Sprache, prüfen wir uns und andere, was bei uns mitschwingt, - damit nicht indirekte Brandsätze zu direkten Brandsätzen ermuntern.“

Schorlemmer geht es glaub ich nicht darum, Menschen einen Maulkorb anzulegen. Es geht ihm nicht darum, Menschen den Mund zu verbieten, Sprachverbote zu erteilen, sondern im biblischen Sinne festzuhalten, was geboten ist, wenn wir den Mund aufmachen. Und im biblischen Sinne ist es geboten, sich klar zu machen, was für eine Macht Worte haben können; und eben diese Macht, diese Möglichkeit für etwas Gutes zu nutzen. Manchmal machen die kleinsten Worte einen Unterschied. So auch damals, zur Zeit von Victor Klemperer. Ich erinnere mich an die Aufzeichnung der jüdischen Ärztin Hertha Nathorff. Sie schreibt 1938 in ihr Tagebuch, dass Leute nicht mehr wagen, sie zu grüßen. Umso mehr überrascht es sie, dass ihr alter Professor sie über eine Patientin grüßen lässt. In ihr Tagebuch notiert sie:

**Wort zum Sonntag am 17. November 2024 | MDR Sachsen**  
**Fabian Brüder, Dresden**

„Ein deutscher Universitätsprofessor hat noch den Mut mich grüßen zu lassen!!! [drei Ausrufezeichen]“

Ich werde freundlich begrüßt – was für ein Signal! Was Hertha Nathorff in ihr Tagebuch notiert, ist nur ein Beispiel für die gute Macht der Worte.

<b>(5) Musik</b>	<b>01:30</b>	<b>11:45</b>
<b>(6) Text</b>	<b>02:15</b>	<b>14:00</b>

Der Text, der jedes Jahr im Bundestag zum Volkstrauertag verlesen wird, endet mit einem Blick auf das Hier und Jetzt: „Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren. Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt Opfer geworden sind. Wir gedenken der Opfer von Terrorismus und Extremismus, Antisemitismus und Rassismus in unserem Land. [...] unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.“ Unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung. Meine Hoffnung ist, dass wir nicht sprachlos bleiben. Dass es uns Wort für Wort gelingt, einen Weg der Umkehr zu gehen. Für mich als Christ beginnt dieser Weg der Umkehr im Gebet. In unserm Gottesdienst wir heute folgendes Gebet gesprochen: Ewiger, barmherziger Gott. Der heutige Tag erinnert uns an das Unheil, das unser Volk mit Krieg und Gewalt über andere Völker und auch über sich selbst gebracht hat. Wir denken an die Menschen, die unter uns gelitten haben: an die vielen Todesopfer, aber auch an die Überlebenden, die in ihren Träumen noch immer heimgesucht werden von dem Grauen. Mach uns empfindsam für ihren Schmerz, in dem sie oft sehr einsam sind, und für ihre ohnmächtige Trauer und Wut. Lass nicht zu, dass die begangenen Verbrechen geleugnet, verharmlost und vergessen werden, sondern hilf uns, die Erinnerung auszuhalten und zu tatkräftiger Umkehr zu finden, um unserer selbst und um der Opfer willen. Herr, erbarme dich!“

Mich berührt an diesem Gebet vor allem dieser eine Satz: Lass nicht zu, dass die begangenen Verbrechen geleugnet, verharmlost und vergessen werden. Das gelingt, wenn wir darüber reden, was passiert ist, warum es passiert ist. Es gelingt, wenn wir nicht verschweigen und auch nicht einfach sprachlos dastehen, sondern Wort für Wort erinnern.

<b>(9) Musik:</b>	<b>01:00</b>	<b>15:00</b>
-------------------	--------------	--------------